

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsbl.“ u. der Humor. Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unsern Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insertionspreis: die kleinspaltige Zeile 10 Pf. In amtlichen Theile die gespaltene Zeile 25 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

45. Jahrgang.

N 114.

Dienstag, den 27. September

1898.

Urwahlen für die Ergänzungswahlen bei der Handelskammer in Plauen.

Nachdem die Vornahme von Urwahlen zur Ergänzungswahl bei der Handelskammer in Plauen angeordnet worden ist, werden alle in den Ortsgemeinden des eine Wahlabtheilung bildenden **Amtsgerichtsbezirktes Eibenstock** wohnhaften **Kaufleute** und **Fabrikanten**, welche

- a) mit mindestens 1900 M. jährlichem im Ortskataster eingetragenen Einkommen abgeschätzt,
 - b) 25 Jahre alt und
 - c) nicht vom Stimmrechte in der Gemeinde oder in Folge der Verübung eines Verbrechens von den staatsbürgerlichen Rechten ausgeschlossen sind,
- sowie die Vertreter und beziehentlich Besitzer der im Bezirke gelegenen fiskalischen und kommunalichen Gewerbsanstalten, Eisenbahn-, Schiffahrts-, Bergwerks- und Steinbruchs-Unternehmungen, soweit sie den unter b und c angegebenen Bedingungen genügen, werden unter a angegebenen Steuerzensus erreichen, aufgefordert, zur Vornahme der Wahl von **zwei Wahlmännern**

den 30. September 1898

in der Zeit von Vormittags 10 bis Mittags 12 Uhr in einem der nachstehend bezeichneten, für die Wahlabtheilung bestimmten Wahllocale und zwar

dem **Stadtverordneten-Sitzungszimmer im Rathhause zu Eibenstock**,

oder im **Sitzungszimmer des Gemeinderaths zu Schönheide**

persönlich sich einzufinden, sich wegen des Wahlrechts durch Vorzeigung der Quittung über Bezahlung der Einkommensteuer des zuletzt vorhergegangenen Einkommensteuertermins auszuweisen, die nach § 9 der Verordnung vom 16. Juli 1868 etwa erforderliche Legitimation beizubringen, auch, soweit möglich, das Vorhandensein der in § 17 unter 2 des Gesetzes vom 23. Juni 1868 vorgeschriebenen Erfordernisse nachzuweisen und ihre Stimmen abzugeben.

Alle stimmberechtigten Personen sind wählbar.

Schwarzenberg, am 9. September 1898.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Frhr. v. Wirting.

§.

Urwahlen für die Ergänzungswahlen bei der Gewerbekammer in Plauen betr.

Nachdem die Vornahme der Urwahlen zur Ergänzungswahl bei der Gewerbekammer in Plauen angeordnet worden ist, werden alle in den Ortsgemeinden des eine Wahlabtheilung bildenden **Amtsgerichtsbezirktes Eibenstock** wohnhaften Gewerbetreibenden, welche

- a) als Kaufleute und Fabrikanten mit weniger als 1900 M. aber mindestens mit 600 M. jährlichem Einkommen im Ortskataster abgeschätzt sind, oder
 - b) ohne zu den Kaufleuten und Fabrikanten zu gehören im Ortskataster mit mindestens 600 M. jährlichem Einkommen abgeschätzt,
 - c) 25 Jahre alt und
 - d) nicht vom Stimmrechte in der Gemeinde oder in Folge der Verübung eines Verbrechens von den staatsbürgerlichen Rechten ausgeschlossen sind,
- aufgefordert, zur Vornahme der Wahl von **zwei Wahlmännern**

den 30. September 1898

in der Zeit von 3 bis 5 Uhr Nachmittags in dem **Sitzungszimmer der städtischen Collegien zu Eibenstock** oder dem **Sitzungszimmer des Gemeinderaths zu Schönheide** persönlich sich einzufinden, sich betreffs ihres Wahlrechts durch Vorzeigung der Quittung über Bezahlung der Einkommensteuer des zuletzt vorhergegangenen Einkommensteuertermins auszuweisen, die nach § 9 der Verordnung vom 16. Juli 1868 etwa erforderliche Legitimation beizubringen, auch soweit möglich, das Vorhandensein der in § 17 unter 3 des Gesetzes vom 23. Juni 1868 vorgeschriebenen Erfordernisse nachzuweisen und ihre Stimmen abzugeben.

Alle stimmberechtigten Personen sind wählbar.

Schwarzenberg, am 9. September 1898.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Frhr. v. Wirting.

§.

Dienstag, den 27. dieses Monats,

Nachmittags 2 Uhr

sollen die in **Reißner's Conditorei in Schönheide** eingestellten Pfänder, als: 5 Nähmaschinen, 1 Schneider-Nähmaschine, 1 Waschmaschine, 2 Kartoffel-Schälmaschinen, 2 Kartoffel-Reißmaschinen, 2 Rührmaschinen, 1 Platt-Apparat, 1 Copirpresse, Fahrrad-Richtmaschinen, Näh- und Tambourin-Maschinen-Bestandtheile, 1 Schreibtisch, 1 Sessel, versch. kleine Schränke, 1 großer Waarenschrank u. A. m. versteigert werden.

Eibenstock, den 26. September 1898.

Der Gerichtsvollzieher beim Königlichen Amtsgericht.

Altuar Böhm.

Aus dem Pariser Sexenkessel.

Auf des Messers Scheide balancirt die französische Republik. Was der Wilson, Rimousin d'Andlau und der Panamafandal trotz alledem nicht vermocht haben, nämlich die gegenwärtige französische Staatsform in ihren Grundfesten zu erschüttern, das hat der Dreyfusfandal zumege gebracht: auf der einen Seite steht das Ministerium Brisson, das im Prinzip für die Revision des Prozesses ist, auf der andern Präsident Faure und der Generalstab! Die Krise ist scharf, in einigen Tagen spätestens muß es sich entscheiden, ob Frankreich eine bürgerliche Republik bleiben soll oder eine militärische Diktatur haben wird.

Aus der an sich einfachen und berechtigten Frage, ob Kapitän Dreyfus ein Vaterlandsverräter ist, hat sich ein Drama mit den höchsten tragischen Accenten entsponnen. So lange Menschen noch menschlich fühlen, wird sie der Gedanke mit schauderndem Mitleid erfüllen, daß ein Schuldloser die Leiden der Entehrung zugleich mit den Qualen eines vergeblichen Kampfes um sein Recht ertragen muß. Aber noch immer ist die Frage nicht entschieden, ob der unselige Mann, dessen Name heute die ganze Welt erfüllt, in Wahrheit von jeder Fehle freizusprechen ist, wenn auch die späteren Ereignisse die Wahrscheinlichkeit eines ungeheuerlichen Justizirrhums, oder selbst eines ungeheuren Justizverbrechens immer näher gerückt haben. Noch immer ist es möglich, daß ein

Theil jener Schuld, die auf den Offizieren des Generalstabs ruht, auch auf seine Schultern fällt. Denn das harte Dilemma besteht noch heute, daß ein großer Theil der höchsten Offiziere selbst unheillos oder felsenfest verbrecherisch sein muß, wenn Dreyfus unschuldig sein soll, und schwer nur kann der Angehörige eines Volkes, das stolz ist auf den sittlichen Hochstand seiner Armee, sich in den Gedanken fügen, daß es in Frankreich anders sei als im eigenen Lande.

Wieviel Entwidlungstufen hat schon der Dreyfushandel durchgemacht! Es hatte sich ein förmliches Dreyfus-Syndikat gebildet, das sich zur Aufgabe machte, die Revision durchzuführen. Unsinnig ist die Annahme, daß dieses Syndikat die Hunderte von

Begepperrung in Reidhardtsthal.

Wegen Vornahme einer Massenschüttung wird der Communicationsweg von Plauen nach Reidhardtsthal von der Einmündung der Wolfsgrüner Bahnhofstraße bis zur Benzelschen Papierfabrik vom 27. ds. Mts. bis zum 1. Oktober l. J. für den **Fahrverkehr gesperrt** und letzterer von Wolfsgrün über Eibenstock und Muldenhammer verwiesen.

Schwarzenberg, am 24. September 1898.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Frhr. v. Wirting.

§.

Die in Gemäßheit von Art. II § 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 21. Juni 1887 — R. G. Bl. S. 245 flg. — nach dem Durchschnitte der höchsten Tagespreise des Hauptmarktes Zwida im Monat August 1898 festgesetzte und um Fünft vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwirthen im Monat September d. J. an Militärpferde zur Verabreichung gelangende Marschourage beträgt für 50 kg **Safer 8 M. 93 Pf.**, für 50 kg **Heu 3 M. 94 Pf.** und für 50 kg **Stroh 2 M. 89 Pf.**

Schwarzenberg, am 23. September 1898.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Frhr. v. Wirting.

§.

Bekanntmachung.

Am 30. September ds. Js. sind der **2. Einkommensteuer**, der **3. Land- und Landeskulturrenten**, sowie der **3. Wasserzinstermine** für das Jahr 1898 fällig.

Mit dem 2. Einkommensteuertermin ist gleichzeitig zur **Deckung des Aufwandes der Handels- und Gewerbekammer** zu Plauen von den beteiligten Gewerbetreibenden ein Beitrag von **2 Pfennigen** auf jede Mark desjenigen Steuerjahres für das Jahr 1898, welcher auf das im Einkommensteuerkataster eingestellte Einkommen aus dem Handel und Gewerbe entfallen würde, mit einzuheden.

Es wird dies hiermit bekannt gegeben mit dem Bemerkten, daß zur Zahlung des Wasserzinses eine Frist **bis zum 15. Oktober ds. Js.** und zur Zahlung der Einkommensteuer und des Zuschlags für die Handels- und Gewerbekammer zu Plauen eine Frist **bis zum 21. Oktober ds. Js.** nachgelassen ist, hiernach aber sofort mit der Einziehung der etwaigen Reste vorgegangen wird.

Eibenstock, den 23. September 1898.

Der Rath der Stadt.

Beff.

§.

9. öffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums

Dienstag, den 27. September 1898, Abends 8 Uhr
im Rathhauseaal.

Eibenstock, den 24. September 1898.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.

E. Dannebohn.

Tagesordnung:

- 1) Beschlussfassung in Sachen, vollständige Herstellung der Nordstraße betr.
- 2) Beschlussfassung wegen Verwilligung der Mittel zur Reparatur des Badeofens im Schulbrausebad.
- 3) Desgleichen wegen Verwilligung der Mittel zum Ausbau eines Dachraumes in der Industrieschule.
- 4) Desgleichen wegen Gewährung einer Entschädigung für Veränderung der Fluchtlinie. Hierauf geheime Sitzung.

Holz-Versteigerung. Forstrevier Auersberg.

In **Hendel's Hotel in Schönheiderhammer** sollen

Dienstag, den 4. Oktober 1898, von Mittags 1 Uhr an

5419 weiche Stämme von 10—19 cm Mittenstärke,	11—28 m Länge,	aufbereitet in den Abth. 15, 25, 26, 28, 31, 51 (Kahlschläge)
1634 " " " " " "		
2 buchene Ästher " " " " " "	3,0 " " "	7, 11, 13—15, 23,
4809 weiche " " " " " "	7—15 " " "	34—36, 38—45
2737 " " " " " "	16—22 " " "	(Einzelhölzer).
3210 " " " " " "	23—60 " " "	

5 rm weiche **Aukhähnel**, sowie im **Hotel „Stadt Leipzig“ in Eibenstock**

Mittwoch, den 5. Oktober 1898, von Vorm. 9 Uhr an

2 rm harte, 330 1/2 rm weiche Brennweite,	} daselbst.
1 1/2 " " " " " "	
1 " " " " " "	} daselbst.
1 " " " " " "	
1 " " " " " "	} daselbst.
1 " " " " " "	

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden. **Rgl. Forstrevierverwaltung Auersberg zu Eibenstock** und **Rgl. Forstrentamt Lehmann.** Eibenstock, am 24. September 1898. **Gerlach.**

hochgestellten und namhaften Männern Frankreichs und des Auslandes bestochen hätte, welche sich im Laufe der Zeit für die Notwendigkeit der Revision erklärten. Scheurer-Kestner's Auftreten im Senat und seine Niederlage sind noch in aller Erinnerung, ebenso Zolas Auftreten zu Gunsten Dreyfus' und der Prozeß gegen den vielgenannten Romancier. Und immer neue Prozesse knüpften sich an die vorhandene Kette. Gegen Scheurer-Kestner und Trarieux zwar ging man nicht vor, aber der Zola-Prozeß schäumte auf in wilder Wellenbewegung, der Prozeß der Schriftschadverstandigen folgte, Esterhazy wurde freigesprochen, um später dennoch aus der Armee ausgestoßen zu werden, dem Selbstmord Henrys folgte die plötzliche Flucht des vielgenannten Kommandanten, du Paty de Clam verfiel der Maßregelung, Picquart erschien vor dem Kriegsgericht, und eben jetzt wieder stand er vor den Richtern. Man hat ihn beschuldigt, Geheimnisse, die Frankreichs Sicherheit gefährden, verbreitet zu haben, indem er sie seinem Verteidiger Leblois mittheilte. So schwach die Grundlage ist, auf der diese Anschuldbung ruht — nicht den Inhalt bestimmter Generalstabspapiere hat Picquart dem Advokaten verrathen, sondern nur von ihrer Existenz berichtet — so sollte doch augenscheinlich diese Anklage dazu dienen, den gefährlichsten aller Zeugen, den Vorgänger Henrys als Chef der ominösen Nachrichtenabtheilung, als Zeugen zu diskreditiren. Aber es ist nicht zur Verhandlung gekommen; in letzter Stunde hat der Generalstab oder vielmehr General Jurlinden ein neues Mittel gefunden, den gefährlichen Mann moralisch zu befeitigen: die Anklage, daß er eine Postkarte, das bekannte „petit bleu“, gefälscht habe. Auf Grund dieser neuen Anklage ist Picquart dem bürgerlichen Richtern entzogen und dem Militärgericht ausgeliefert worden.

Die Rückwirkung dieser Prozesse auf die öffentliche Meinung in Frankreich ist in höchstem Maße erregend. Geordnete Rechtsprechung und militärische Gewalt! Beide stehen sich unversöhnlich gegenüber. Wenn jemals ein Staatsstreich in der Luft lag, so ist es jetzt der Fall, und schon ist als Sturmvogel der Herzog von Orleans am Horizont erschienen, um durch den Appell an die nationale Leidenschaft seinen Plänen neuen Boden zu bereiten. In dem General Jurlinden gegen den Einspruch der Minister das militärische Oberkommando von Paris erhielt, ist jedenfalls erwiesen, daß der Tag des Triumphes für die Freunde des verbannten Kapitäns noch immer nicht angebrochen ist, und um die Fälle der Kombinationen zu vermehren, soll auch „der russische Oberst“ Prinz Louis Napoleon Bonaparte plötzlich in Paris eingetroffen sein!

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Bundesrath nimmt in diesen Tagen seine Ausschussungen wieder auf. Das Plenum wird erst im Oktober die erste Sitzung nach den Sommerferien abhalten. An Vorlagen sind der neu redigirte Entwurf des Reichsversicherungs-gesetzes und der Entwurf einer neuen Seemannsordnung vorhanden. Von dem der „Post“ zufolge bereits fertig gestellten Gesetzentwurf über die Einschränkung der Koalitionsfreiheit meldet die „Kreuzzeitg.“ nichts.

— Zu der Meldung der „Frankf. Ztg.“, daß Sansibar wieder unter deutsche Oberhoheit kommen solle, bemerken die „Berl. N. Nachr.“: „Wir haben die Abtretung Sansibars an Deutschland von vornherein als eine der besten für uns in Betracht kommenden Kompensationen für die Delagoabai bezeichnet, müssen aber auch der vorstehenden Darlegung gegenüber wiederholen, daß nach unseren Informationen diese Abtretung in dem deutsch-englischen Abkommen leider nicht vorgesehen zu sein scheint.“ Keinhlich drücken sich andere Blätter aus, die hinsichtlich des deutsch-englischen Vertrages unterrichtet zu sein behaupten.

— Oesterreich-Ungarn. Der Reichsrath tritt heute Montag wieder zusammen. Die Situation hat sich insofern geändert, daß Ministerpräsident Graf Thun jetzt kein Interesse mehr daran hat, das Parlament arbeitsfähig zu machen, sondern im Gegentheil darauf rechnet und bereits in diesem Sinne seine Abmachungen mit der ungarischen Regierung getroffen hat, daß die Obstruktion der Deutschen fortbauert und er sonach auf Grund des Nothparagrafen 14 der Verfassung unter Umgehung des Parlaments den Ausgleich mit Ungarn oktroyiren kann. Nun hat sich aber auf deutscher Seite eine sehr vernünftige Bewegung dahin erhoben, diese Taktik zu durchkreuzen, und bei übrigens voller Wahrung des Nationalitäten-Standpunktes in die Verthung der Ausgleichsvorlagen einzutreten. Die deutsche Opposition würde sich damit den schweren Vorwurf ersparen, durch ihre Obstruktion den für Oesterreich so handgreiflich ungünstigen Ausgleich verschuldet zu haben. Sachlich muß ja der Vadenische Ausgleich auch von einem guten Theil der Mehrheitsparteien verworfen werden. Die Deutschen können also gerade durch ihr Eingehen auf die Verhandlungen der Regierung eine Niederlage bereiten und eine schwere Benachteiligung der diesseitigen Reichshälfte durch die jenseitige, die finanzielle Ausbeutung der österreichischen Wirren durch Ungarn, verhindern.

— Die slowenisch-katholische Partei des österreichischen Reichsraths hat einstimmig den Austritt der slowenischen Abgeordneten aus der Regierungsmajorität und die Politik der freien Hand beschlossen, sowie die Fortsetzung des Kampfes um die nationale Gleichberechtigung und Stellungnahme gegen den Ausgleich. Das „Vaterland“ sagt dieser Meldung hinzu, der weitere Bestand der alten Majorität der Abgeordneten erweise durch diese Beschlüsse ernstlich in Frage gestellt.

— Frankreich. Aus Paris wird unterm 24. d. gemeldet: Die in der Revisionsfrage im Justizministerium zusammengetretene Kommission spaltete sich in zwei gleiche Parteien und sprach sich mit 3 gegen 3 Stimmen gegen die Revision aus. Die Regierung ist jedoch der Ansicht, daß diese Stimmengleichheit ihre volle Aktionsfreiheit, zugleich aber auch volle Verantwortlichkeit für die Entscheidung lasse, und vertagte diese Entscheidung auf Montag. Damit der Ministerrath dann vollzählig sei, sind die Minister Vigier von Orleans und Peytral von Marseille für Montag telegraphisch einberufen worden.

— Paris, 24. September. Betreffs des Gutachtens der Revisionskommission verlaute, die drei Kassationsgerichtsräthe gegen die Revision gestimmt.

— Die hochgradige Erregung, welche die Vorkommnisse der letzten Tage in Frankreich erzeugt haben, kommt bereits in politischen Nordanschlägen unter dem Publikum zum Ausdruck — abgesehen von dem „Selbstmord“ Henrys und den Befürchtungen Picquarts wegen seiner Ermordung. Nachdem ein Hauptmann auf der Straße angefallen worden von einem Menschen, der durch die That seinen Grimm gegen die Armee bezeugen wollte, hat man sogar eine Frau zur Waffe gegriffen. Freitag Nachmittag begab sich Madame Paulmier, Gemahlin des Deputirten für das Departement Calvados, nach dem Bureau des Blattes „La Lanterne“ und verlangte Millerand zu sprechen. Da dieser nicht zugegen war, ging der Redakteur Olivier zu Madame Paulmier, welche auf den Eintretenden zwei Revolver-

schüsse abgab. Olivier, der in den Unterleib getroffen war, wurde ins Hospital geschafft. Madame Paulmier wurde verhaftet. Sie gab an, Millerand haben tödten zu wollen wegen eines in der „Lanterne“ erschienenen Artikels betreffend einen Brief Paulmier's, in welchem derselbe verlangt, daß der Kriegsminister den durch die Dreyfus-Angelegenheit hervorgerufenen Angriffen auf die Armee Einhalt thue und worin er sich gegen die Revision aussprach. Diesen Artikel betrachte sie als für sich und ihren Gemahl beleidigend.

— Schweiz. Der Schweizerische Bundesrath hat die Ausweisung von 36 Anarchisten beschlossen.

— China. Am Peking Hofe hat die altchinesische Partei vollständig Oberwasser, der Kaiser hat zu Gunsten seiner Mutter abgedankt. Das Gerücht, daß er ermordet worden sei, scheint sich nicht zu bestätigen. Kangyumei, der Träger der vom Kaiser beabsichtigten Reformen, ist flüchtig. Auf seinen Kopf hat die Kaiserin-Mutter einen Preis von 2000 Dollar gesetzt. — Die Tragweite des plötzlichen Umschwungs, der sich in China vollzogen hat, läßt sich noch nicht übersehen. Jedenfalls wird die alte russisch-englische Rivalität dabei wieder zu Worte kommen. Li-Hung-Tschang, den die Engländer wenig lieben, scheint in der That wieder zur Macht gelangen zu sollen und vielleicht wird sein Einfluß gewichtiger werden, denn je. Es wird berichtet, daß die Kaiserin-Wittwe äußerst ungehalten sei über Russlands Passivität gegenüber der Abiegung des genannten Staatsmannes sowie über das Verhalten des Vertreters der englischen Regierung. Die Kaiserin soll seit dem Sturze Li-Hung-Tschangs lange Besprechungen mit dem russischen Geschäftsträger gehabt haben. Daraus geht hervor, daß das Eingreifen der Kaiserin-Wittwe nicht so ganz plötzlich erfolgt ist und daß der jetzige Umschwung nicht ohne Beeinflussung von Seiten Russlands eingetreten sein dürfte. Ja, es wird sogar eine aktive Intervention Russlands zur Rehabilitirung Li-Hung-Tschangs angekündigt, womit auch die Meldung übereinstimmt, daß die Abiegung des Reformers Kangyumei, welcher der vertraute Rathgeber des Kaisers in letzter Zeit gewesen ist, von der russischen Partei gewünscht worden sei. Die Engländer hingegen nehmen für den ausgewiesenen Reformler Partei und der britische Konful hat sogar gegen die Durchscheidung britischer Schiffe nach dem flüchtigen Kangyumei Einspruch erhoben. Es hat den Anschein, als ob England die Wirren benutzen wolle, um in China das verlorene Uebergewicht wieder zu erlangen. Die Londoner Blätter stimmen dem auch in der Ansicht überein, daß England alles aufbieten müsse, möglichen Mächtschaften Li-Hung-Tschangs entgegenzuarbeiten und Russland nicht wieder die Oberhand in Peking gewinnen zu lassen. Der Admiral des britischen ostasiatischen Geschwaders beabsichtigt angeblich, eine Streitmacht in Taku zu landen. Das Interesse wird sich somit hauptsächlich auf diese Aktion konzentriren, bisher ist England fast immer vor der flugen und energischen Politik Russlands in China zurückgewichen und unterlegen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenrod, 26. Septbr. Gestern Vormittag hatten die Passanten der Wildenthaler Straße einen ungewohnten Anblick. In der Nähe der sogenannten Mennel'schen Teiche, jetzt Herrn Brauer's, Helbig gehörend, watete auf den dortigen Wiesen ganz sorglos ein Storch. Wenn man bedenkt, daß in unserem Klima Störche sich überhaupt nicht ansiedeln, so war das gestrige Erscheinen eines solchen doppelt ungewohnt. Jedenfalls ist derselbe auf der Reise nach dem Süden zu sehr ermattet gewesen und hat sich, von dem großen Juge getrennt, nach hier verschlagen.

— In Wolfgrün tritt am 1. Oktober eine Postagentur in Wirksamkeit, deren Verbindung durch die Schaffnerbahnposten auf der Eisenbahnstrecke Chemnitz-Aue-Norsf unterhalten wird. Den Landbestellbezirk der neuen Postanstalt bilden die Orte: Neibhardtsthal mit Abbau, Neues Werk und Muldenhammer.

— Chemnitz. Am Freitag wurden von Arbeitern bei Ausschachtungsarbeiten des Baues der Chemnitzbahn im Chemnitzfluß unter einem Eisenbahnbrückenpfeiler Stücke eines menschlichen Leichnams, die unter angepöhltem Sand und Schlamm lagen, aufgefunden. Aus den nicht mehr zusammenhängenden Körperteilen ließ sich die Identität einer bestimmten Person nicht feststellen. Bekanntlich werden seit dem Hochwasser im vorigen Jahre noch zwei Männer vermisst, und zwar ein 40 Jahre alter Nadelmacher, der am 31. Juli 1897 nachts an der Hauboldstraße in selbstmörderischer Absicht in den Chemnitzfluß sprang, und ein 39 Jahre alter Handarbeiter, der am nächsten Morgen an der Annaberger Straße beim Fortstoßen eines angeschwemmten Balkens in das Wasser stürzte und mit fortgerissen wurde. Man vermuthet nun, daß die aufgefundenen Ueberreste die eines der beiden Vermissten sind.

— Frankenberg, 21. September. Ein hochinteressantes Schauspiel gewährt seit einiger Zeit allabendlich die Gegend des hiesigen Schilsteiches. In der 6. Stunde kommen von allen Seiten, oft aus weiter Ferne, größere Schwärme Stare herbeizugelogen, die sich zunächst in den Ästen und Zweigen einer unweit des Teiches befindlichen Baumgruppe niederlassen. Fast ununterbrochen fliegen neue Schaaeren der gleichen Vogelart zu und es erhebt sich unter der nach vielen Tausenden zählenden besiedelten Versammlung eine so lebhaft und allseitige Unterhaltung, daß das Schwirren und Lärmen weitbin hörbar ist. Wenn der Zug neuer Stare stocht, erhebt sich von Zeit zu Zeit ein Theil der früher gekommenen Vögel und umfliehet bald in weiteren, bald in engeren Bogen den bisherigen Ruheplatz, anscheinend, um neue Schaaeren heranzuziehen und ihnen den Versammlungsort anzuzeigen. Erschreckt aber irgend ein verdächtiges Geräusch die Vogelversammlung, so schwirrt dieselbe auf einmal auseinander und es scheint, als entrolle sich vor dem Zuschauer von der Baumgruppe aus ein ungeheurer schwarzer Schleier weit nach beiden Seiten und zu enormer Höhe hinauf. Aber schon nach kurzer Zeit nehmen die Vögel ihre alten Plätze wieder ein. Wenn der Abend weiter herangebrochen ist und neue Zugvögel nicht mehr zu erwarten sind, erhebt sich unter gewaltigem Gebrause die ganze riesige Vogelschaar und eilt dem Schilsteiche zu, um in dessen Schilf Nachtquartier zu halten. Mit dem frühen Morgen eilen dann die Stare wieder nach allen Richtungen auseinander.

— Schwarzenberg. An dem 2. diesjährigen Bezirkstage der Kgl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, der am 21. d. Mts. unter Vorsitz des Herrn Geh. Regierungsrathes Frhr. von Wirsing hier stattfand, nahmen 29 Abgeordnete sowie der neue Vorstand der Bezirksanstalt, Herr Dr. med. Neumann in Grünhain Theil. Der Herr Vorsitzende gedachte zunächst des Todes des Mitgliedes der Bezirksversammlung, des Herrn Standesbeamten Feuerstein in Bichorlau, zu dessen Ehren sich die Versammelten von den Plätzen erhoben. Nachdem das neu eintretende Mitglied des Bezirkstages, Herr Gemeindevorstand Gehre in Bichorlau, begrüßt worden war, stellte der Herr Vorsitzende der Versammlung den neuen Vorstand der Bezirksanstalt, Herrn Dr. Neumann vor, worauf dieser dem Wunsch Ausdruck gab, daß es ihm vergönnt sein möge, für das Beste der Anstalt

thätig zu sein. Der Haushaltsplan der Bezirksanstalt, der an Bedarf und Deckungsmitteln je 41,600 M. aufweist, fand einstimmig Genehmigung. Hierüber wurde der höheren Einstellung für den Gehalt der Krankenschwester sowie für den der Kinderpflegerin zugestimmt. Der Betriebsfond ist mit 3000 M. gebildet worden. Wegen der aus Anlaß des Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Königs im Bezirke begründeten Jubiläumsgestiftung zum Bau einer Kapelle in der Bezirksanstalt kam durch den Herrn Vorsitzenden zur Mittheilung, daß für die Stiftung von Privaten und Gemeinden, zumeist Landgemeinden 4317 M. 65 Pf. dargebracht worden sind. Nach einer Mittheilung hat sich der Verein für kirchliche Kunst in Sachsen auf Ersuchen bereit erklärt, Pläne und Kostenanschläge für die Kapelle zur Verfügung zu stellen. Die Kosten für den Bau der zu 90 Sizen berechneten Kapelle einschließlich Leichenhalle, sowie für die würdige, einfache Ausstattung derselben werden voraussichtlich 9000 M. betragen. Da dem Bezirke etwas über 5100 M. Entseignungsgelder für von der Bezirksanstalt zum Bau der Eisenbahn Zwönitz-Scheibenberg abgetretenen Grund und Boden zufließen, so beantragte Herr Bürgermeister Dr. von Woydt in Schwarzenberg, diesen Betrag zu dem Kapellenbau zu verwilligen und die weitere Erledigung der Angelegenheit dem Bezirksausschusse zu übertragen. Die Abgeordneten stimmten dem Antrage einhellig zu. Nachdem der Herr Vorsitzende eine Ministerialverordnung, die Förderung der Sachsenstiftung zu Gunsten gedienter Soldaten betr., mitgetheilt hatte, erfolgte die Wahl der Vertrauensmänner für die Ausschüsse zur Wahl der Schöffen zc. und die Wahl von Mitgliedern der Pferdemusterungskommissionen in den Aushebungbezirken Eibenrod und Schwarzenberg. Am Schlusse des Bezirkstages theilte Herr Geh. Regierungsrath Frhr. von Wirsing mit, daß Se. Majestät der König sein aus Gesundheitsrücksichten veranlaßtes Abschiedsgesuch genehmigt habe und daß er deshalb Ende nächsten Monats aus seiner Stellung scheiden werde. Der Herr Amtshauptmann konnte mit Freude hervorheben, daß während seiner 21 jährigen Thätigkeit im Bezirke, der während dieser Zeit von 77,000 Einwohnern auf 110,000 angewachsen ist, sich die Verhältnisse nach verschiedenen Beziehungen hin recht günstig entwickelt haben. Besondere Fürsorge habe er der Bezirksanstalt zugewendet. Die Erhebung einer Bezirkssteuer sei anfangs nicht notwendig gewesen, die Einführung derselben sei erst zu der Zeit erfolgt, seit der so erhebliche Aufschwung im Bezirke vorliege. Der Herr Amtshauptmann dankte dann in bewegten Worten für die ihm in so reichem Maaße von dem Bezirksausschusse und der Bezirksversammlung, sowie von anderen Seiten gewordene Unterstützung; er versicherte, daß er dem Bezirke stets Liebe und Anhänglichkeit bewahren werde und hat um ein fremdliches Andenken. Der stellvertretende Vorsitzende der Bezirksversammlung, Herr Bürgermeister Speck in Neustädtel sprach hierauf dem Herrn Amtshauptmann in herzlichen Worten den Dank aus für das viele Gute, das er während seiner langen Thätigkeit im Bezirke geschaffen und besonders auch für seine milde, allezeit wohlwollende Gesinnung und versicherte ihn der steten Liebe und Anhänglichkeit der Bezirksvertretung und der Bewohner des Bezirkes überhaupt. Die Versammelten stimmten freudig dem zu und brachten ein Hoch auf den verehrten Herrn Amtshauptmann aus.

— Schwarzenberg, 23. Septbr. Als Nachfolger des nach 21jähriger legendärer Wirksamkeit als Vorstand der hiesigen Amtshauptmannschaft am 31. Oktober d. J. in den Ruhestand tretenden Herrn Geh. Regierungsrathes Freiherrn v. Wirsing ist vom Kgl. Ministerium des Innern der bisherige Regierungsrath Krug von Ridda in Dresden ernannt worden. Derselbe wird am 1. Dezember d. J. sein neues Amt antreten.

— Aue, 23. Septbr. Unter Vorsitz des Königl. Bezirksschulinspektors Dr. Hanns fand heute Vormittag 9 Uhr im Saale des Hotels „Blauer Engel“ hier die Jahreskonferenz der Direktoren, Lehrer und Lehrerinnen des Schulinspektionsbezirks Schwarzenberg statt. Die Versammlung war ausgezeichnet durch die Gegenwart des Geh. Rathes Rodel aus Dresden, des Deputirten für das gesammte sächsische Volksschulwesen. Als Gäste waren ferner anwesend: Geh. Regierungsrath Frhr. v. Wirsing-Schwarzenberg, Schulrath a. D. Müller-Schwarzenberg, Superintendent Lic. theol. Roth-Schneberg, Seminar-Direktor Israel-Schneberg, mehrere Seminar-Oberlehrer des Schneberger Lehrerseminars, dir. Realschuloberlehrer Dr. Goldschmid-Aue und mehrere Oberlehrer der Realschule zu Aue, die Bürgermeister Dr. Kretschmar-Aue, Dr. v. Woydt-Schneberg u. Kreis-Schwarzenberg, Viezbürgermeister und Landtagsabgeordneter Bachmann-Aue, Pfarrer Thomas-Aue, Melzer-Althierlein, sowie viele andere Geistliche des Inspektionsbezirks. Nach gemeinschaftlichem Choralgesang sprach Schuldirektor Lehner-Schwarzenberg ein tief empfundenes, geistvolles Gebet, in welchem auch des Vorbildes des kürzlich verschieden Reichskanzlers Fürsten Bismarck für die Volksschule und ihre Lehrer in treffenden Worten gedacht war. Bezirksschulinspektor Dr. Hanns hieß mit einem herzlichen „Grüß Gott“ die erschienenen Gäste, vor allem Geh. Rath Rodel, und die übrigen Versammelten willkommen. Seine hierauf folgende Ansprache basirte Redner auf dem Spruch des Dichter-Lehrers A. D. Hof „Gutes gemollt mit Vertrauen und Beharrlichkeit führt zum Ausgang.“ („Siebzigster Geburtstag“ von Hof). In geistreichen Ausführungen beantwortete Dr. Hanns die Fragen: „Was wir wollen“ und „Wie wir's erreichen“. Das methodisch und sittlich Gute zu wollen in Stetigkeit und Bestimmtheit, und selbst ein Vorbild des Guten zu sein, zu dem die Schule erziehen soll, sei des Lehrers Pflicht, dem er zurufe: Wolle Gutes, wirke Gutes, und Du nährest der Menschheit göttliche Pflanze! Dies Ziel aber sei zu erreichen durch Vertrauen und Beharrlichkeit. Das Vertrauen des Lehrers äußere sich als das rechte maßvolle Selbstvertrauen des edlen Mannes, der sich weber durch Faß, noch durch Günst, weber durch Glück, noch durch Mißerfolg in seinen Zielen und Grundsätzen betriren lasse; dieses Vertrauen äußere sich ferner als Vertrauen zu den Schülern, zu den Mitarbeitern — ob Vorgesetzte, Untergebene oder Kollegen im eigentlichen Sinne — und es äußere sich endlich als das Edelfste, das Gottvertrauen. Das hohe Ziel des Guten werde sodann durch Beharrlichkeit erreicht, jene nicht genug zu schätzende u. zu fordernde Eigenschaft, die er (Redner) weniger den älteren und erfahrenen Lehrern — denen sie die Beharrlichkeit und Geduld eine Alterszulage des Himmels — als vielmehr den jüngeren, heißblütig vorwärts drängenden Lehrern warm ans Herz legen wolle. Das Hoff'sche Gebot, dem er seinen Leitsatz entnommen, empfahl Bezirksschulinspektor Dr. Hanns allen Lehrern als herrzerfindendes Evangelium, schließend mit dem Wunsche, daß das Gute wache, wirke, fromme, damit ein Tag dem Edlen endlich komme! Die gehaltvolle Rede des Herrn Bezirksschulinspektors dürfte einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen haben. Nach einem wohlgelungenen und wirksamen Gesangsbeitrag der Sängerkabteilung der Zweigkonferenz Schneberg-Neustädtel sprach Herr Bürger-Schullehrer Feudert-Schneberg in fast 1 1/2 stündiger freier und feffelter Rede über Pestalozzi's „Renhard und Gertrud“, sich hierbei verbreitend über die Entstehung, den Inhalt und die Bedeutung des Buches für die Gegenwart. Reicher Beifall folgte

lt, der an... fand ein... Einstellung der Kinder... M. gebildet... Sr. umstehend... durch den... stiftung von... 17 M. 65... hat sich... bereit... Verfügung... berechneten... betragen... fänger für... Scheiben... beantragte... Betrag... Erledigung... Die... der... der... mitgeteilt... Auskünfte... ledern der... Eiben... ges theilte... daß Se... veranlaßtes... der nächsten... Herr Amts... rend seiner... Zeit von... die Ver... stünftig ent... anstands... ngs nicht... zu der Zeit... atire. Der... für die... und der... ene Unter... und... liches An... sammlung,... dem Herrn... für das... in Bezirke... hlvollende... änglichkeit... überhaupt... chten ein

den allseitig interessirenden Ausführungen. Mit kurzer Bericht-
erstattung über die Thätigkeit der Zweigkonferenzen, Mittheilungen
und Choralgesang schloß die amtliche Konferenz, welcher sich die
Besichtigung einer im hiesigen Bürgerschulgebäude arrangirten
Lehrmittel-Ausstellung anschloß. Um 1 Uhr folgte ein gemein-
schaftliches Mittagmahl u. um 3 Uhr eine gefellige Vereini-
gung.
— O Schag. Die Abfuhr der unter der hiesigen Stadt-
kirche aufgefundenen Leichengedehne ist am 20. d. M. beendet
worden. Von der Menge derselben kann man sich eine Vor-
stellung machen, wenn man bedenkt, daß 34 zweispännige Fuder
auf dem ältesten Theile des Friedhofes ihre anderweitige Ruhe-
stätte gefunden haben. Bis 1526, also über 500 Jahre nach
Gründung der Stadt, welche nachweislich in die Zeit Otto's des
Großen (919—973) fällt, wurde der Platz, auf dem sich jetzt das
Gotteshaus befindet, als Begräbnisstätte benutzt. Es mögen da-
selbst ungefähr 30,000 unserer Vorfahren ruhen. Die aufgefundenen
Gebeine dürften wohl ein Alter von 370 Jahren haben.
Die letzten aufgefundenen Ueberreste dürften nach dem großen
Brande im Jahre 1842, welcher auch die Stadtkirche zerstörte,
an diese Stelle gelegt worden sein, da, wie erzählt wird, solche
beim Anpflanzen der Linden (1846), welche das jetzige Gottes-
haus umgeben, gefunden und zu den anderen gelegt wurden. Da-
mals ist das Gewölbe zu diesem Zwecke eine Zeit lang geöffnet
gewesen.

— Ein Vortheil des „Lebegeyses“, der noch immer nicht
genügend gekannt und benützt wird, ist die Rückerstattung der
Beiträge an die Hinterbliebenen des Versicherten. Stirbt näm-
lich ein Versicherter, ohne in den Genuß einer Rente gelangt zu
sein — und das ist meistens der Fall — so erhalten die
Hinterbliebenen die Hälfte der für den Versicherten entrich-
teten Beiträge zurück. Es wird das zumeist so viel sein,
als der Arbeiter oder Diensthote selbst hineinbezahlt hat.
Bei einem Arbeiter, bei dem z. B. seit 1891 in der dritten
Klasse Marken verwendet wurden, macht die Rückerstattung 45
Mark aus. Bis Ende des Jahres 1897 sind im Deutschen
Reiche bereits 41,391 Rückerstattungen ausgezahlt worden. Diese
Gelder werden aber nur auf Antrag ausgezahlt. Wer sich nicht
rührt, kriegt nichts!

— Von R. Freigle's Kurzbuch für Sachsen, das übrige
Mitteldeutschland, Böhmen und Schlesien, sowie die hauptsächlichsten Anschluß-
bahnen in Nord- und Süddeutschland u. ist die Winterausgabe vom
1. Oktober 1898 rechtzeitig wie immer erschienen. Die Vielseitigkeit dieses
Kurzbuches hat ihm zu einer großartigen Verbreitung verholfen. Es be-
schränkt sich nicht darauf, die Fahrpläne der Eisenbahnen, Dampfstraßen-
und Fahrposten abzuverfolgen, sondern es verarbeitet das immer mehr anwachsende
Material zu einem nützlichen, zuverlässigen und bequemen Rathgeber für
alle Reisenden mit einer auf langjährige Erfahrungen gegründeten besonderen
Umsicht. Schon das Verzeichniß der Lokal-Fahrgarten zwischen Dresden,
Leipzig, Chemnitz und Zwickau und sämtlichen Verkehrsstellen des Landes
allein enthält so viel werthvolle Hinweise, besonders über die Gültigkeit der
Rückfahrkarten über verschiedene Linien, daß der Augen, den Freigle's Kurzbuch
auch in dieser Hinsicht dem Reisenden bringt. Klar in die Augen springt
die große Verdringung des Buches erklärlich macht. Aus den direkten
Verbindungen, die das Buch enthält und den besonders ausgeführten direkten
Anschlüssen in Berlin, München und Wien kann man sich auch über größere
Reisen leicht orientiren. Der Preis von 50 Pfennigen ist der alte.

Theater.

Die vorgestrige Eröffnungsvorstellung fand vor leidlich besetztem
Hause vielen Beifall und hat sich die Direktion damit vortheil-
haft eingeführt. Heute Dienstag wird das neue Lustspiel „Im
weissen Kössl“ wiederholt.

Gedenktage

zum 25jährigen Regierungsjubiläum König Alberts von Sachsen.
(Kontak verboten.)
27. September.
1883. König Albert wohnt der Einweihung des Niedermalldenkmal bei.
28. September.
1870. Straßburg ergiebt sich.

Ein Bild aus der New-Yorker Geisterwelt.

Kein Mensch in der Nachbarschaft weiß eigentlich so recht,
was in der ersten Etage jenes alten „Brownstone“-Gebäudes
vorgeht. Tagsüber sieht man nur hier und da eine Dame oder
einen Herrn an der Glocke schellen, eintreten und etwa nach
einer halben Stunde wieder herauskommen. Lebendig wird es
erst in den Abendstunden, dann findet sich eine ganze Anzahl
von melancholisch ausschauenden Herren und Damen mit einem
sonderbaren, geistesabwesenden Blick in ihren Augen truppweise
ein. Die Fenster aber bleiben trotzdem dunkel, und man kann
sich allerlei Vorstellungen von einer geheimen Gesellschaft mit
mysteriösen Ceremonien machen.

In New-York ist kein Ding unmöglich, also auch nicht die
Thatfache, daß ich mich an einem Abend, wo ich vor Langeweile
nicht wußte, was ich mit mir anfangen sollte, mich in dieses
seltsame Lokal verlor. Ich hatte vorher erfahren, daß dort Spi-
ritistenversammlungen abgehalten wurden.

Weider bin ich ein wenig skeptisch veranlagt. Mit bestem
Willen kann ich mich nicht dazu zwingen, an tanzende Tische,
fliegende Stühle und herumwandernde Lehnstühle zu glauben.
In meiner Gegenwart waren die Geister immer ein wenig tüdlich.
Sie hatten einfach keine Lust, mich von ihren Fähigkeiten zu
überzeugen, obwohl ich mich stets bereit erklärt habe, mich zum
Spiritismus zu bekennen, wenn mir das Wirken überirdischer
Kräfte nur ein einziges Mal durch ein überzeugendes Experiment
bewiesen würde, z. B. daß wenn ich eine Glocke vor mir auf
den Tisch stelle, dieselbe von selbst vor meinen Augen anfangen
zu läuten. Das ist doch sicherlich nicht zu viel verlangt, aber
die Glocke that den Herren Spiritisten nie den Gefallen, auch
nur ein ganz klein wenig zu klingeln.

Also eines Abends, mit einem so einfältigen und gläubigen
Gesicht, wie ich es nur zu machen im Stande war, begab ich
mich in diese Privat-Seance. In dem Flur erschien der Leiter
der Versammlung, mit einem kurzen, argwöhnischen Blick prüfte
er mich, und dann scheinbar beruhigt, öffnete er die Parthür
und wies mir einen Platz an.

Das Gemach, nur pärtlich von herabgedrehtem Gaslicht er-
leuchtet, war gedrängt voll Männer und Frauen — unter ihnen
sah ich die große Anzahl von Blondes und Brünetten auf —
die lebhaft mit einander flüsterten oder nach dem Medium blick-
ten, einer dicken, freundlich lächelnden Frauenperson in den
reiferen Jahrgängen. Sie lehnte gemütlich in einem Lehnstuhl,
mit der einen Hand auf einem Tisch, wo Bleistift und Schreib-
papier lagen. Das Medium schloß die Augen, und in wenigen
Minuten, ohne irgend welche Dämpfe, die doch im klassischen
Delphi dazu nöthig befunden wurden, versank sie in einen magne-
tischen Schlaf und begann, indem sie hier und da mit ihren
Augen zwinkerte, mit ihren Prophezeiungen. „Die Geschäfte
dieser oder jener Person in der Versammlung gehen augenblick-
lich schlecht, aber in zwei Wochen wird es anders werden; drei
Leute werden dabei eine besondere Rolle spielen, vor dem einen
muß man sich aber in Acht nehmen, der ist böswillig.“ Dann
gab sie Rathschläge, wie man seinen Charakter vervollkommen

kann, der Eine muß energischer zu Werke gehen, wenn er erfolg-
reich sein will, und die Andere muß das Leben philosophischer
nehmen, wenn sie ihre Gesundheit erhalten will. Nachdem das
Medium eine halbe Stunde lang ihre ganze Weisheit von Fell-
wahrheiten, die auf Hebermann passen, und die man auch ohne
magnetischen Schlaf ohne viel Mühe improvisiren könnte, aus-
gekratzt hatte, nannte sie einige der Anwesenden bei Namen, und
theilte ihnen mit, ob sie verheirathet oder unverheirathet waren,
wie viele Kinder sie erwarten könnten, ob ihre Eltern noch lebten
usw. Die Angeredeten nickten ernsthaft und erstaunt und schienen
seelenvergnügt über den genügenden Abend zu sein.

An der Wand, unter einem Paar Vorhangschuhen, hing
eine Photographie von Mme. Blavatsky, der Autorin des seltsam
weibwürdigen Werkes „Isis Unveiled“, deren Seele hier
auf Erden nur in einer Maschine, welche die Form des Weibes
angenommen hatte, existirt haben soll. Sie behauptete nämlich,
überhaupt kein menschliches Alter erreicht zu haben und zu jeder
Zeit ihren Körper als Aether-Leib freudlichst den Verfürperung
anstrebenden Geistern zur Verfügung stellen zu können, so daß
sie manchmal an einem Tag im Stande war, die Seele eines
Kindes, eines jungen Mannes und eines alten Weibes nachein-
ander zu beherbergen.

Das vor uns sitzende Medium schien auch einige solcher
Eigenschaften zu besitzen. Sie wurde unruhig, ihre rechte Hand
begann zu zucken. „Die Geister wollen schreiben“, murmelte
man in der Versammlung. Einige der Gläubigen drängten sich
an den Tisch heran und hielten dem Medium ihre Hände hin.
Sie nahm eine nach der andern in ihre linke Hand und schrieb
mit dem Zeigefinger ihrer Rechten Namen und Ziffern in die
Innenseite hinein. Die wohlbeleibte rothhaarige Dame sah ganz
verklärt aus und raunte mir zu: „Sie hat mein Alter errathen,
28.“ Ich lächelte ungläubig aus zweifachen Gründen. Eine an-
dere junge Dame konnte sich kaum von der Ueberraschung erholen,
denn das Medium hatte in ihre Hand den Namen „Henry“ ge-
schrieben. „Ich kenne mehrere Henrys, welchen sie wohl gemeint
hat?“ Ich trat an den Tisch. Das Medium zwinkerte bedenk-
lich, erfaßte meine Hand, malte einige geheimnißvolle Buchstaben
hinein und nickte darauf verständnißvoll. Nicht klüger als zuvor
lehrte ich auf meinen Platz zurück.

Die Geister hatten sich aber noch nicht zufriedengestellt.
Sie wollten auf Papier schreiben. In einem Tempo Biace
fuhr die Hand der so schläfrig anscheinenden Geistesvermittlerin
über einen Bogen Schreibpapier. Sie schien sich mit Vorliebe
aller möglichen Kurven und Schnörkel zu bedienen, hier und da
schien sie auch zu zeichnen und verkehrte nach links hinüber zu
schreiben. Endlich war der Geisterbrief fertig. Ja, was war
denn das? Er sah gerade aus wie ein vollgekrigelltes Blatt
aus dem Schreibstift meiner sechsjährigen Tochter. Der Inhalt
war folgendermaßen:

„Vieher Vater und liebe Schwester — (einige zweifelhafte
Kreise) seid begrüßt! Viele Geister sind heute Abend nicht hier,
sie haben sich wahrscheinlich verspätet (unleserliche Hieroglyphen).
Ich bin hier (in ganz großen Buchstaben), ich möchte mit Jemand
sprechen, aber ich weiß nicht mit wem (eine Zeichnung von einem
Thier und einige verkehrt geschriebene Zeilen), ein Böswilliger
ist unter den Anwesenden — kann nicht vertrauen — (eine Menge
unsinnige Schnörkel und Kurven) Gott zum Grub! Hieb.“

Der arme Hieb. Sein Talent zum Briefschreiben scheint
nicht an das eines Emerson oder Carlisle heranzureichen.

Eine Stunde seit dem Anfang der Vorstellung war vergangen.
Die Geister schienen im vollen Zuge zu sein, und ich war auf
Alles gefaßt.

„Manifestationen, Materialisationen!“ riefen einige in der
Versammlung. Das Medium erwachte, schaute lächelnd um sich
herum, stand auf, ließ sich vom Leiter auf einen Stuhl festbinden
und in das dunkle Hinterzimmer hineinschieben. Das Gas wurde
noch tiefer herabgeschraubt, und der Vorhang zum Nebenzimmer
halbwegs auseinander gezogen. Die Gemeinde, zitternd und mit
pochendem Herzen, rückte näher heran. Es war ganz wie im
Theater, dunkel und still. Eine Spielboje klimperte eine Opernarie
als Ouverture, und in verschiedenen Ecken des Gemachs pochte
und hämmerte es, wahrscheinlich um anzudeuten, daß einige Gäste
bereits anwesend waren. Die Gemeinde der Gläubigen benahm
sich wie Schulkinder, sie zwinkten sich gegenseitig in die Arme
und Beine, juckten sich am Haar, und glaubten am Ende gar,
daß die Geister sich diesen Scherz mit ihnen erlaubten. Ein
Intimer der Spiritistengemeinde drückte seine Zweifel über das
Ercheinen einiger seiner Lieblingsgeister aus, denn nach seiner
Ansicht waren zu wenig Damen da und die Versammlung durch-
weg zu „unharmonisch“, wenn nicht einige Ungläubige das
Zimmer verlassen würden. Man muß nämlich wissen, daß Bruder
Wenelaus nicht gern erscheint, wenn nicht wenigstens zwanzig
Damen anwesend sind, und daß die kleine „Dodo“, die vor vielen
Jahren im Alter von drei Jahren von Indianern ermordet wor-
den ist, eine fanatische Feindin von Skeptikern ist.

Es rauschte der Vorhang. Ein Rud ging durch die ganze
Gemeinde. Eine der Damen schrie hysterisch auf. In dem Spalt
der Portiere stand eine hagere weiße Gestalt und winkte schüchtern.
Der Leiter erklärte im Flüsterton, daß es der Geist Karls des
Zwölften sei. Wenige Sekunden darauf trat das Gespenst würdevoll
zurück und sofort wieder, aber wenigstens zwei Fuß kürzer,
zu erscheinen.

Diesmal war es der Geist Ben Butler's, der bekanntlich
von kleiner Statur war. Darauf erschien wieder ein sechs Fuß
langer Geist, u. so wechselte die Gestalt des Geistes in Höhe u. Um-
fang wenigstens ein halbes Duzendmal ab, sonst aber sahen sich
die verschiedenen Geister so verblüffend ähnlich, daß man in
Verzückung kam, zu glauben, daß ein und dieselbe Person, indem
sie abwechselnd aufrecht stand oder niederkniete und sich mit Luft-
stößen ausstopfte, den ganzen Zauber darstellte. Die Gemeinde
schien aber nur geringe Ansprüche zu machen und sich in keiner
Weise darüber den Kopf zu zerbrechen, daß es doch eigentlich recht
seltsam sei, daß die Geister eines Weltär oder Julius Cäsar nichts
Besseres im Jenenseits zu schaffen haben, als den Spiritistenge-
meinden allabendlich Besuche abzustatten, in den Zimmern her-
umzupochen und sonstigen Nummenschanz zu treiben.

Selbst Entlarvungen vermittelt ein paar kräftiger Fäuste,
einer mit unvertiglichem Anilin gefüllten Spritze, und einer plötz-
lich aufleuchtenden elektrischen Lampe, wie sie schon manchmal
vorgekommen sind, sind nicht im Stande, in solchen Gläubigen
einen Zweifel wachzurufen. Die Geister dagegen sind merkwürdig
vorsichtig geworden und vermeiden es sorgfältig, daß irgend Je-
mand zu nahe an sie herantomme. Vielleicht üben sich die Geister
während des Tages im Bozen, oder technisch ausgebrückt, in der
Ausheilung „elektrischer Schläge.“

Die rothhaarige Dame rückte nervös auf ihrem Stuhl herum,
und verlangte keinsagend kniefällig mit gefalteten Händen eine
Materialisation. Sie war Wittwe und ihr Mann war ihr in
einer Seance der letzten Woche erschienen, hatte sie umarmt und
ihr zugeflüstert: „I know you!“ Das wollte sie noch einmal
erleben. Davon aber wollte der Geist ihres verstorbenen Mannes

an jenem Abend nichts wissen; er weigerte sich hartnäckig, zu
ercheinen, und die Dame, die mit ehrerbietig gefasstem Haupte
erwartungsvoll dagehantet hatte, setzte sich leidend nieder.

Der Spuk war vorüber, das Gas flammte wieder auf; im
Hinterzimmer sah das Medium schlafend in seinen Striden, und
drückte, nachdem sie der Fessel entliegt war, ihre Freude darüber
aus, daß so viele Geister erschienen waren. Die Spiritisten
standen in anregendem Geplauder beisammen, und der Leiter ließ
sich sogar herab, mich ein wenig über den praktischen Zweck des
Spiritismus aufzuklären. Es war doch möglich, daß ich ein
regelmäßiger Besucher werden würde, und jedesmal, wie alle An-
wesenden den in einem Dollar bestehenden Tribut entrichten würde.

Mit einer tiefen nieselnden Stimme versicherte er mir, daß
jeder Mensch mehr oder weniger Talent besäße, ein Medium zu
werden, daß die Gabe, in die Zukunft und das Jenenseits zu blicken,
nur auf Selbstbeobachtung und Sensibilität der Sinne beruhe.
Er erkundigte sich, ob ich nie in meinem Leben in eine Situation
gerathen wäre, wo ich meine Schulter plötzlich, obgleich von
allen Bedingungen bürgerlicher Sicherheit umgeben und bloß dem
Walten beherrschter beglaubigter Naturgesetze ausgefetzt, von einem
unsichtbaren Finger berührt gefühlt glaubte. Ich bejahte lächelnd
und sagte etwas von Nervosität, Einbildung, Zufall.

„Name des Zufalls! Spiel der Einbildung!“ erwiderte sich
der orafelhafte Impresario, „und damit geben Sie sich zufrieden!
Sie lassen ohne Weiteres unheimliche, geistlose Mächte lebens-
gefährliche Scherze mit Ihnen treiben! Das ist mir unverständ-
lich!“ und er schüttelte seinen Kopf. „Wir Spiritisten versuchen
die Seelen der Abgeschiedenen — so nennen wir sie, nicht Todte
— den Menschen unterthänig zu machen und aus ihrem gesteigerten
Wissen und Können Nutzen für dieses irdische Leben zu
ziehen. Die Vortheile des Spiritismus sind durchaus praktischer
Natur. Die Fortschrittler unter den Spiritisten geben sich jetzt
nicht mehr so viel mit Tischrücken ab, obwohl auch in dieser Hin-
sicht Wunder geleistet werden können. Sie haben doch sicherlich
von der Neapolitanerin Eusebia Palladino gehört, der in der
Anwesenheit des Professors Lombroso ein Lehnstuhl durch's ganze
Haus wie ein Hund folgte. Wir versuchen mit den Geistern in
vertraulichen Verkehr zu treten. Sie geben uns zeitliche Rath-
schläge und klären uns über Dinge auf, die den „Unwissenden“
immer ein Räthsel bleiben werden.“ Er erörterte die wissenschaft-
liche Seite des Spiritismus noch ziemlich eingehend, aber es kam
nichts Rechtes dabei heraus.

Ich verabschiedete mich, und während ich den durch seine
Ladenfenster erleuchteten Broadway hinausschritt, und mich durch
das gerade aus den Theatern herausströmende Menschengedänge
hindurch arbeitete, fragte ich mich kopfschüttelnd, ob Dr. Nordau
nicht ebenso gut ein sensationelles Buch über die Entartung der
modernen Religion hätte schreiben können.

Sabakichi Hartmann.

Vermischte Nachrichten.

— Der Kaiser als Gastgeber. Bei dem Gesecht in
der Nähe von Bergkirchen während der letzten Kaisermanöver
hatte die zweite Compagnie des 158. Infanterie-Regiments den
Auftrag, den obersten Kamm des Wiesengebirges zu besetzen, um
das Vordringen des 10. Armee-corps zu verhindern. Unter Füh-
rung eines Seconde-Veutnants stellten sich 26 Mann an einer
Felspartie auf und erwarteten den bösen Feind. Hinter ihnen
lag eine kleine Waldwiese mit entzückender Aussicht auf das weite
Westfalenland. Plötzlich erdrönte der Fußboden, und der Kaiser
kam mit seinem Gefolge angeritten. Kurz darauf erschien auch
der kaiserliche Rückenzug, worauf auf der erwähnten Wiese
Tische aufgeschlagen wurden, da der Kaiser das Frühstück ein-
nehmen wollte. Als der Monarch nun seine Soldaten bemerkte,
schickte er ihnen sofort einen Korb voll Obst. Raum war dies
von den Leuten verzehrt, so befaß der Kaiser den Lieutenant
zu sich an seinen Tisch und auch die 26 Mann erhielten vom
Kaiser den Befehl, das Gepäck abzulegen, die Gewehre zusammen-
zusetzen und bei dem Kaiser zum Frühstück zu erscheinen. Wenige
Sekunden später lagerte die Feldwache in dem hohen Grae um
ihren obersten Kriegsherrn, nur drei Schritte von ihm entfernt.
Der Kaiser gab dann persönlich einen General-Befehl, den Leu-
ten von der Frühstückstafel vorzusetzen. Auch Roth- und Weiß-
wein wurde den Kriegsheuten gereicht, worauf der Kaiser dem
Lieutenant und den Mannschaften zufrank und an mehrere Leute
Fragen richtete, die im Liegen beantwortet werden mußten. Nach
etwa zehn Minuten wurde die Frühstückstafel wieder aufgehoben.
Der Kaiser schüttelte dem Offizier der Feldwache dreimal die
Hand, bestellte an den Compagniechef einen Grub und die Mit-
theilung, daß die Feldwache mit dem Kaiser gefrühstückt habe.
Die Mannschaften fragte der Kaiser, ob es ihnen auch geschmeckt
habe, und mit einem freundlichen: „Adieu, Leute, laßt mir das
zehnte Corp nicht durch“, ritt der Kaiser mit seiner Suite später
davon.

— Die Ernte. „So lange die Erde steht, soll nicht auf-
hören Samen und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter,
Tag und Nacht!“ sagt die Bibel. Es ist interessant, zu verglei-
chen, wie auf dem weiten Erdenrund sich die Erntezeiten abdi-
cken. In jedem Monate des Jahres wird auf der Erde irgendwo Ge-
treide-Ernte abgehalten; so im Januar in Australien, Neuseeland,
Chile, Argentinien, — im Februar und März in Oberggypten,
Cypern, Persien, Kleinasien, Mexiko, — im Mai in Texas, Al-
ger, Centralasien, China, Japan, Marokko, — im Juni in Kali-
fornien, Oregon, Alabama, Nord- und Süd-Karolina und in noch
einigen südlichen Staaten der nordamerikanischen Union, ferner
in Griechenland, der Türkei, Italien, Spanien, Portugal, Süd-
Frankreich, — im Juli in den Oststaaten Nordamerikas, Ru-
mänien, Bulgarien, Oesterreich-Ungarn, Süd-Rußland, Deutsch-
land, Schweiz, Süd-England, — im August in den Nordstaaten
Nordamerikas, Belgien, Holland, England, Dänemark, Central-
Rußland, im September und Oktober in Schottland, Schweden,
Norwegen, Nord-Rußland, — im November in Peru und Süd-
Afrika, — im Dezember in Birma und Neu-Südwesten.

— Die spanische Nationalhymne. Daß die spanische
Nationalhymne eine Komposition Friedrichs des Großen ist, dürfte
nicht allgemein bekannt sein. Nach Angaben zuverlässiger spani-
scher Schriftsteller rührt indessen die sogenannte „Marcha Real“
mit Sicherheit vom Alten Fritz her, und zwar hat es damit
folgende Bewandtniß. Bei einer Festlichkeit im königlichen Schlosse
zu Berlin überreichte eines Abends der König den genannten
March dem spanischen Gesandten, indem er bemerkte, daß seiner
Meinung nach diese Komposition dem Charakter der spanischen
Nation wohl angepaßt sei. Der Gesandte, ein großer Verehrer
des Königs, schickte diese Komposition sofort nach Madrid und
hatte die Genugthuung, daß sie dort mit unbeschreiblichem Bei-
fall aufgenommen wurde. Die „Marcha Real“ ist gegenwärtig
noch das vollständige Musikstück, das man in Spanien kennt.
Als Marschall Serrano im Herbst 1809 einen Preis für den
besten Nationalmarsch ausgeschrieben, liefen mehr als 500 Kom-
positionen ein. Nach sorgfältiger Prüfung seitens der Kommission

wurde indessen nicht eine einzige für gut genug befunden, die „Marcha Real“ auch nur annähernd zu erlösen.

— Selbsterkenntnis. Friedrich VI. von Dänemark besuchte auf einer Reise durch Jütland eine Volksschule und war überrascht, dort eine große Zahl lebhafter und intelligenter Schüler anzutreffen, welche auf jede Frage zu antworten wußten. Um die Schlagfertigkeit der Kinder selbst zu erproben, fragte der König, wie die größten Könige in Dänemark hießen. Sofort riefen die Kinder: „Knut der Große!“ — „Baldemar!“ — „Christian IV.“ Ein kleines Mädchen aber, dem der Lehrer etwas ins Ohr geflüstert hatte, hob den Finger. „Nun, mein Töchterchen,“ hub der Monarch freundlich an, „weißt Du vielleicht noch einen König?“ — „Ja — Friedrich VI.“ versetzte das Kind. „Was hat der denn eigentlich so Großes gethan?“ fragte der König zutraulich. „Das weiß ich nicht!“ erwiderte die Kleine, ängstlich werdend. „Nun, deswegen brauchst Du nicht roth zu werden,“ meinte Friedrich VI. begütigend, „das weiß ich selber nicht!“

— Ein boshafter Witz wird in englischen Blättern über den bekannten Professor Wilson von der Universität zu Edinburgh erzählt. An dem Tage, an welchem der Genannte die Nachricht erhielt, daß er zum Ehren-Leibarzt der Königin ernannt worden sei, erschien am schwarzen Brett seines Privatlebens folgende An-

kündigung: „Professor Wilson benachrichtigt die Studenten, daß er Ehren-Leibarzt der Königin geworden ist.“ Der Professor mußte sich bald darauf auf kurze Zeit aus dem Privatleben entfernen, und als er zurückkehrte, fand er unter seiner Ankündigung die Anfangsworte der englischen Nationalhymne: „God save the Queen“ (Gott schütze die Königin!).

Henneberg - Seide — nur acht, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen, — schwarz, weiß und farbig, von 75 Pf. bis 18.65 p. Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. Au Private porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hof.) Zürich.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide
vom 18. bis mit 24. September 1898.

Geboren: 291) Der unverhehl. Büchsenmacherin Emma Trüpfel hier 1 S. 292) Dem Holzdreher Friedrich Wilhelm Wänzel hier 1 S. 293) Dem Tischler Otto Schädlich hier 1 S. 294) Dem Eisenbahnstreckenarbeiter Friedrich Ernst Gänzel hier 1 S. 295) Dem Handarbeiter Johann Matz hier 1 S. 296) Dem Maurer Hermann Max Pöhl hier 1 S. 297) Dem Handarbeiter Franz Louis Herzert hier 1 S. 298) Dem Schulhausmann Max Hugo Baumann hier 1 S.
Angebote: a. hiesige: 45) Der Maurer Franz Robert Wolf hier mit der Stickerin Marie Auguste Wener hier. 46) Der Kirchner Karl Ernst Schmalz hier mit der Antonia Carolina Hesse hier.

b. auswärtige: Vacat.
Gefühlungen: Vacat.
Geboren: 162) Die Büchsenfabrikarbeiterin Minna Pauline Horn geb. Diebold hier, 40 J. 163) Erna Wida, Z. des Schuhmachers Franz Richard Wigel in Gottesgrün bei Neudorf in Neuh. a. L., 3. Jt. hier, 2 J. 164) Martha Wina, Z. der unverhehl. Büchsenfabrikarbeiterin Wina Marie Dösch hier, 1 W. 165) Hermann Paul, S. des Schlossers Hermann Reinhard Selbmann hier, 26 J.

Chemischer Marktpreise
vom 24. September 1898.

Weizen, fremde Sorten	9 Mt. 10 Pf. bis 9 Mt. 60 Pf. pro 50 Stilo
sächsischer, neuer	8 * 55 * 8 * 80 * * * *
niederl., sächs. u. preuß.	7 * 55 * 7 * 80 * * * *
hiesiger	7 * — * 7 * 90 * * * *
fremder	7 * 40 * 7 * 80 * * * *
Straugerste, fremde	8 * 25 * 8 * 75 * * * *
sächsischer	7 * 75 * 8 * 25 * * * *
fremder	7 * 10 * 7 * 45 * * * *
Futtergerste	8 * 50 * 9 * 50 * * * *
sächsischer u. preussischer	7 * — * 7 * 25 * * * *
fremder	8 * 50 * 9 * 50 * * * *
Roggen, sächsischer	6 * 50 * 7 * 25 * * * *
fremder	4 * — * 4 * — * * * *
neues	2 * 75 * 3 * 50 * * * *
Stroh	2 * 60 * 3 * — * * * *
Kartoffeln	2 * 25 * 2 * 65 * * * *
Butter	2 * 20 * 2 * 70 * * 1 *

Nürnberger Kunstfärberei, chemische Waschanstalt Lud. Arnold
Neueste Saisonmuster. Annahmestelle bei Herrn Emil Mende, Eibenstock.

Bezirks-Obstbau-Verein Schwarzenberg.
Die Mitglieder unseres Vereins werden zur Theilnahme an der
Mittwoch, den 12. Oktober d. J.,
Nachmittags 4 Uhr
im Hotel zum „Sächsischen Hofe in Schwarzenberg“ stattfindenden
Generalversammlung
ergebenst eingeladen.
Tagesordnung:
1) Geschäftliche Mittheilungen,
2) Geschäfts- und Cassenbericht,
3) Jahresrechnung,
4) Neuwahl des Directoriums,
5) Etwaige Anträge,
6) Vortrag des Herrn Seminaroberlehrers Brückner in **Schneeberg** über: „Der Obstbau im Erzgebirge“.
Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Der Zutritt zum Vortrage steht auch Nichtmitgliedern unentgeltlich frei.
Schwarzenberg, am 21. September 1898.
Das Directorium.
Hr. v. Wirsing, Vors.

Eine Londoner Firma mit den besten Konnexionen im Engros und Export sucht die
Vertretung
eines leistungsfähigen Eibenstocker Fabrikanten in **Wassentiererei** und **Stickerien**. Gesl. Offerten unter **C. O. 23** an die Expedition des **Postländischen Anzeigers** und **Tagblattes**, Plauen, Vogtl.
Alte
Briefmarken und alte Briefe von vor 1872 werden zu annehmbaren Preisen gekauft. Offerten an **F. Georg Rath**, Hohenstein-Ernstthal i. S.
Ein Stecher,
flotter, zuverlässiger Arbeiter, zum sofortigen Antritt gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Zur Besichtigung meiner
Modell-Sut-Ausstellung
sowie sämmtl. hervorragenden Neuheiten der Saison lade die geehrten Damen ganz ergebenst ein.
Emil Mende.

Gambourir-Garne,
roh, weiß und Rato, in Bündel und Kreuzpulven empfiehlt die Mech. Baumwoll-Zwirnerei **Auerbach i. V.**
Carl Hetzer & Sohn.

Theater in Eibenstock.
(Feldschlösschen.)
Dienstag, den 27. September:
Zum 2. Male!
Im weissen Rössl.
Luftspiel in 3 Akten von Oscar Blumenthal u. G. Kadelburg.
Um zahlreichen Besuch bittet
Hochachtungsvoll
Therese verm. Karichs.

Die Etage
meines Hauses sowie eine **Giebel-Wohnung** ist per 1. Jan. 1899 zu vermieten. **Heinrich Hoffbach.**
Kartoffelbeete
hat zu verkaufen.
Gustav Becher,
Weg nach dem Adlerfelsen.

Wer Möbelpflüße,
Sophaabzüge, Portièren gut und billig kaufen will, verl. Muster vom Pers.-Geschäft
Paul Thum, Chemnitz,
2 Chemnitzerstraße 2.

Tapeten!
Naturrell-Tapeten von 10 Pf. an **Gold-Tapeten** von 20
in den schönsten u. neuesten Mustern. Musterkarten überallhin franco.
Gebrüder Ziegler,
Lüneburg.

Bahnschmerzen
jeder Art werden augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten **Indischen Extrakt** beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen u. sicheren Wirkung wegen alle verächtlichen Mittel, sodas ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur allein acht zu haben in Flaschen à 50 Pfg. bei
E. Haunebohn.

Thermometerstand.
Minimum. R. Maximum.
23. Sept. + 4,0 Grad + 7,0 Grad.
24. 0,0 + 6,5
25. + 1,5 + 8,0

Damen-
Kleiderstoffe hochparter Neuheiten in bewährt dauerhaften Qualitäten, Meter von 60 Pfg. bis 6,00 Mk. empfiehlt
Julius Einhorn
Versandthaus Chemnitz.
Muster und Modebilder franco.

Achtung!
Schöne große **Pflanzen**, sowie einen Posten weiche **Birnen**, 5 Utr. 30 Pf. und verschiedene andere gute Sorten, desgleichen sehr schöne große **Aepfel**, 5 Utr. 60 Pf. **Roth- und Weißtraut, Sauerkraut u. saure Gurken** hält stets am Lager
Louis Schlegel,
Grünwaarengewölbe.

Einige in allen Arbeiten geübte **Kurbel-Stickerinnen**, die genau nach Zeichnung arbeiten, nach auswärts gesucht. Verdienst wöchentlich je nach Leistung 12—18 Mark.
Adressen unter **E. G. 10** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein **Stadmashinenraum** mit oder ohne Wohnung, sofort zu vermieten. **Saberleitze Nr. 8.**

Die Niederlage
der achten Rennenspennig'schen **Schnurwagen-Pflasterchen**, Preis pro Stück 10 Pfennige, befindet sich in Eibenstock bei **E. Haunebohn.**

Vorbildersammlung Eibenstock.
Ich bitte, alle geliehenen Gegenstände bis nächsten Donnerstag zurückzuschicken, da ich das Amt als Bibliothekar niederlege. Hochachtungsvoll
C. Neumerkel.

„Grosse Modenzeitung“
Alle 14 Tage eine reich illustrierte Nummer mit Schnittmusterbogen.
Preis nur = 1 Mark 35 Pf. = vierteljährlich.
Man überzeuge sich von der Gediegenheit und Nützlichkeit der „Grossen Modenzeitung“ und der Genauigkeit ihrer Schnittmuster im Vergleich zu anderen Modeblättern.
Die „Grosse Modenzeitung“ ist durch alle Postanstalten (V. Nachtrag No. 3086a der Postzeitungsliste) u. Buchhandlungen zu beziehen.
Probenummern liefert jede Buchhandlung, sowie die Expedition Berlin SW., Charlottenstrasse 11.

Meine Mahl- u. Holzschneidemühle
mit Wasserkraft beabsichtige ich wegen vorgeschrittenen Alters, unter günstigen Bedingungen, zu verkaufen. Offerten erbittet
Gottlieb Herold,
Klingenthal-Brunndöbra.

Metall-, Pfosten- u. Eichenholzfürge,
sowie **Rindersfürge** in allen Preislagen hält stets am Lager
Adolf Kunz,
Eibenstock.

Kieler Pöcklinge empfiehlt **Max Steinbach.**
Kartoffelkörbe empfiehlt **G. Weiße, Korbmacher.**

Feinste Centrifugen-Butter
Ia. Qual. zu M. 10,20, IIa. Qual. zu M. 9,60, tägl. frisch, versch. 9 Pfd. Netto franco gegen Nachnahme
A. Klein, Syrlinsstr. 21, Ulm a. D.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. Oktober 1898 beginnt ein neues Abonnement auf das Amtsblatt. Wir laden zu demselben Jedermann hiermit freundlichst ein, indem wir bestrebt sein werden, unser Blatt durch Reichhaltigkeit und zuverlässige Berichterstattung auch fernerhin zu einem gern gesehenen Hausfreund zu machen. Inserate sind infolge der weiten und dichten Verbreitung des Amtsblattes in Stadt und Land von wirksamstem Erfolg und werden Bestellungen auf dasselbe zum vierteljährlichen Abonnementspreise von 1 M. 20 Pf. einschließlich der beiden wöchentlich erscheinenden illustrierten Gratisbeilagen von jeder Postanstalt, unsern Austrägern sowie in der Expedition d. Bl. entgegen genommen.

Hochachtungsvoll
Redaction u. Expedition des Amts- u. Anzeigeblasses.

Hierzu eine humoristische Beilage.